



INHALT

Einführung
7

RECLAIMED AUS ALT MACH NEU

Atlanta Treehouse
12

Collage House
18

Whitehorse
26

747 Wing House
32

Saigon House
38

Remisenpavillon
44

Love Art Studio
50

Cañon City Container Cabin
58

Telegraph Pole House
64

Hut on Stilts
72

Tiny Texas Houses
78

Casa El Mirador
84

HemLoft
90

REVIVED FRISCHES FLAIR IN ALTEN MAUERN

York House Apartment
98

White House
104

Tiny House
110

Appartamento Chic Fish
116

Astley Castle
122

Appartamento Eixample
130

Apartment Russell/Fontanez
136

Home B
142

Sommer Apartment
150

REIMAGINED KREATIVE ZWECKENTFREMUNG

Alpine Barn Apartment
160

Light Studio
168

Garage Loft
176

La Fábrica
182

Tribeca Loft
190

Carlton North Apartment
198

Chapel on the Hill
204

White Room
210

Kent Reservoir
216

Le Moulin & Le Four
224

Fitzroy Loft
230

Pavillon d'été
236

The Berlin Loft
242

Designer & Architekten
251

Bildnachweis
252

Dank
253

ATLANTA TREEHOUSE

PETER BAHOUTH | GEORGIA, USA

Das Atlanta Treehouse ist, obwohl mitten in der Stadt gelegen, eine grüne Oase der Ruhe und steht im *Airbnb*-Ranking an erster Stelle der weltweit beliebtesten Unterkünfte – die Gäste beschreiben ihre Erfahrungen dort als geradezu magisch und Augen öffnend.

Entworfen hat dieses Baumhaus der Umweltaktivist Peter Bahouth – leitendes Mitglied von Greenpeace USA, der Ted Turner Family Foundation und des US Climate Action Network. In der verbleibenden Zeit widmet er sich der Stereofotografie.

Vor 16 Jahren erfüllte sich Bahouth seinen Traum und baute drei Baumhäuser in einem Wäldchen unweit seines Hauses. Die Häuser entstanden aus Altholz, das er nach und nach zusammentrug. Dabei machte er so manchen Glücksfund, etwa ein altes Fenster, das genau in die dafür vorgesehene Öffnung passte. Jemand hatte es quasi bei ihm um die Ecke als Sperrmüll auf die Straße gestellt. Andere Fenster baute er aus Altholz von Wertstoffhöfen, und ein nicht minder glückliches Händchen hatte er bei ein paar alten Restauranttüren.

Bahouth sagt: »Es sollte nicht nach Fertighaus aussehen, und außerdem wollte ich nicht mitten zwischen die Bäume Häuser setzen, die jegliche Achtung vor den Bäumen vermissen lassen. Dinge aus Holz sollten länger genutzt werden, als der Baum zum Wachsen gebraucht hat.«

Die Liebe zum Außergewöhnlichen hat Bahouth von seiner Mutter, die ihn in seiner Kindheit oft auf Flohmärkte mitnahm. »Schon als Kind habe ich alles Mögliche gesammelt und aufbewahrt«, erklärt er. »Ich mag schöne alte Dinge und freue mich, wenn ich etwas besitze, was nicht jeder hat. In den USA kann man in allen Städten dieselben Hemden kaufen, und auch die Straßen sehen überall gleich aus. Die Menschen fangen allmählich an, das zu merken.«

Bahouth glaubt, dass seine Baumhäuser vor allem deshalb so gut ankommen, weil sie anders sind. »In unserer genormten Welt wollen die Menschen Unterkünfte, die sich vom Gängigen unterscheiden. Hotelzimmer gleichen sich bekanntlich wie ein Ei dem anderen. Heute sind aber viele auf der Suche nach etwas Besonderem. Da muss man sich schon etwas einfallen lassen.«

Überraschenderweise kommen die meisten seiner Gäste aus Atlanta – offenbar nicht auf der Suche nach einer Unterkunft, sondern nach einem neuen, naturmagischen Wohngefühl. »Den Menschen gefällt es, mitten in der Stadt und doch im Grünen zu wohnen. Hier erleben sie die Naturverbundenheit von Camping gepaart mit dem Komfort eines bequemen Bettes«, sagt Bahouth. »Wenn ich die Leute herumführe, zeige ich ihnen auch die 150 Jahre alte Kiefer, die wir den ›alten Wächter‹ nennen. Das bringt sie dazu, auch mal nach oben zu gucken, statt immer nur auf Displays zu starren.«



COLLAGE HOUSE

S+PS ARCHITECTS | MAHARASHTRA, INDIEN

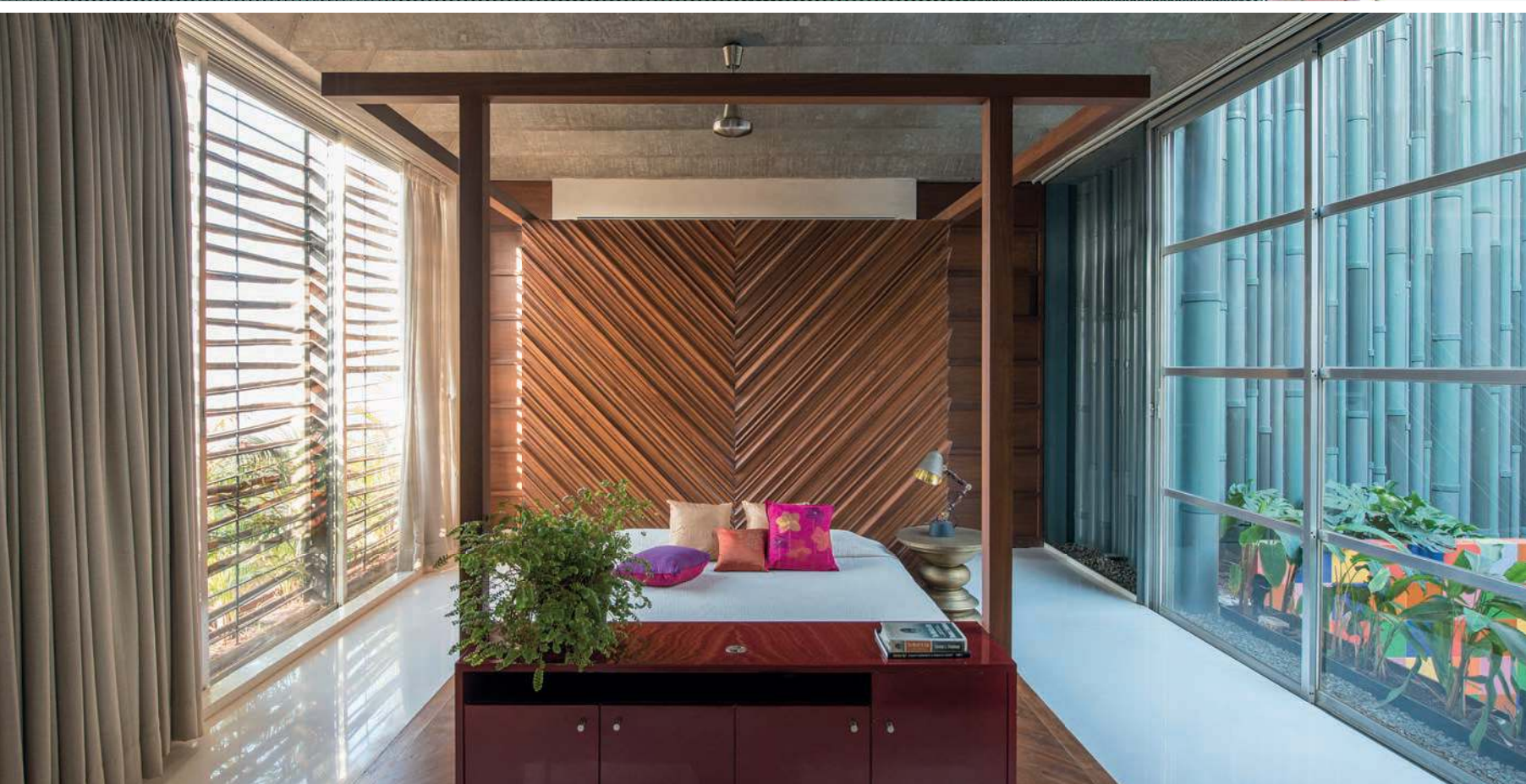
Shilpa Gore-Shah und Pinkish Shah sind Mitbegründer und Chef-Designer des mehrfach ausgezeichneten Architekturbüros S+PS Architects. Die beiden sind Absolventen des Sir J. J. College of Architecture in Mumbai und der University of New Mexico in Albuquerque.

Das in Collagetechnik gestaltete Gebäude besticht durch seine spontan anmutende, eklektische Formensprache, geprägt durch die verwendeten Fundstücke und inspiriert vom bunt zusammengewürfelten Stadtbild Mumbais. »Mit einer gewissen Sorge beobachteten wir, dass Nachhaltigkeit beim Bauen mehr und mehr auf Grundlage eines Punktesystems bewertet wurde. Es ging nur noch darum, umweltfreundliche Häuser aus entsprechenden Materialien zu bauen. Leider war das Ergebnis oft erschreckend banal und seelenlos«, erklärt Gore-Shah. »Cameron Sinclair, Mitbegründer von Architecture for Humanity, hat einmal gesagt: ›Ein schönes Haus wird von den Menschen geliebt, und ein solches Haus ist nachhaltiger als jedes andere auf der Welt‹. Wir wollten etwas schaffen, was unseren Lebensraum schöner und fröhlicher gestaltet, und gleichzeitig demonstrieren, was man aus gebrauchten Dingen alles machen kann, wenn man sie fantasievoll verwendet. Unsere Materialien besitzen alle eine gewisse Patina und sind imprägniert mit wundervollen Erinnerungen an eine andere Zeit. Dieses Flair lässt sich mit neuen Materialien nicht erzielen.«

Das Collageprinzip spiegelt sich bereits in der aus alten Fenstern und Türen zusammengesetzten Fassade wider und setzt sich auch im Inneren des Hauses fort. Für die Fassade wurden Altmittel, Steinfliesen, Rohrstücke und vor Ort gefundene Steine verwendet, für den Bodenbelag im Inneren alte Pfetten und Sparren aus burmesischem Teakholz. Die Inneneinrichtung besteht aus Upcycling-Einrichtungsstücken, die zwanglos mit antiken und Kolonialstilmöbeln kombiniert werden.

»Für uns beide, die wir die meiste Zeit unseres Lebens in Mumbai verbracht haben, führt kein Weg an der einfachen Wohnweise in den Stadtrandsiedlungen vorbei. Hier leben immerhin 50 Prozent der Einwohner«, sagt Shah. »Von ihnen kann man eine ganze Menge lernen. Wir wollten nicht nur Baustoffe upcyclen, sondern auch Ideen, Know-how und Erfahrungen, ohne sie nostalgisch zu überhöhen. Außerdem wollten wir einen Weg finden, diese Ideen einem breitem Publikum schmackhaft zu machen. Indien ist ein armes Land, aber überall im Alltag sieht man, was man mit etwas Fantasie aus wenig machen kann. Nichts wird weggeworfen. Alles wird so lange wiederverwertet, bis es wirklich nicht mehr zu gebrauchen ist. Seit der wirtschaftlichen Liberalisierung in den 1990er-Jahren und der zunehmenden Globalisierung wird aber auch in Indien immer mehr Müll produziert, vor allem in den Städten, und überall entstehen riesige Müllhalden. Leider machen wir die gleichen Fehler wie der Westen, obwohl wir eigentlich bewährte Müllvermeidungsstrategien hätten. Auf diese wollten wir uns bei unserem Projekt zurückbesinnen, gleichzeitig aber auch im Rahmen des architektonisch Möglichen den Bogen zur Jetztzeit schlagen. Unserer Meinung nach führt nur ein ganzheitlicher Ansatz zum Erfolg. In Indien steht alles Neue, Westliche, hoch im Kurs, weshalb traditionelles Wissen leider bisweilen in den Hintergrund rückt. Designer werden versuchen müssen, beides unter einen Hut zu bringen, indem sie Altbewährtes in neuem, attraktiverem Gewand präsentieren.«







TELEGRAPH POLE HOUSE

WHBC ARCHITECTS | LANGKAWI, MALAYSIA

Langkawi ist eine Inselgruppe am Rande der Andamanen-See. Dieses Paradies vor der Nordwestküste Malaysias, auch als »Juwel von Kedah« bekannt, begeistert durch traumhafte weiße Sandstrände mit türkisblauem Meer.

Das Telegraph Pole House wurde für ein Rentnerehepaar gebaut, das sich in der Region niederlassen wollte und ein Faible für die traditionellen malaysischen Pfahlbauten hatte. Das in Kuala Lumpur ansässige Architektenbüro WHBC Architects erhielt den Auftrag, nach alter handwerklicher Tradition ein Holzhaus auf einer Anhöhe inmitten von Reisfeldern, Kokoshainen und Büffelweiden zu errichten. Da gutes Hartholz jedoch Mangelware ist, sahen die Architekten Probleme in der Materialbeschaffung, und frisches Holz hätte noch dazu aufwendig getrocknet und bearbeitet werden müssen, damit es sich nicht wirft und schrumpft. Auf der Suche nach einer Alternative kamen sie auf die Idee, alte Telegrafmasten zu verwenden. Architekt BC Ang erklärt: »Wir wussten, dass vor Kurzem in ganz Malaysia alte Holzmasten durch Betonpfeiler ersetzt worden waren. Und diese alten Masten waren aus erstklassigem Hartholz, das sich hervorragend als Baumaterial eignete. Jahrzehntlang waren sie nicht nur Wind und Wetter, sondern auch den Termiten ausgesetzt gewesen, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Zudem haben sie eine schöne graue Patina und eine Struktur, die eben nur Altholz aufweist.«

WHBC, Auftraggeber und Bauunternehmen beschlossen also, alte Strom- und Telegrafmasten aus Kedah, Kelantan und Terengganu im Norden und Osten Malaysias zu beschaffen – insgesamt 450. Für das Grundgerüst des Hauses einschließlich Dachstuhl wurden Strommasten aus einem Altholzlager in Kedah verwendet. Bodendielen sowie Wandvertäfelung stammen von einem Holzsteg in Penang und die Dachschindeln von einem alten Flughafenhotel, ebenfalls in Penang. Als Kontrast zum verwitterten Holz wurden Türen, Fensterrahmen und Steckdosen aus Stahl eingebaut. Das nahm weniger Zeit in Anspruch und sorgt für ein moderneres Ambiente.

Vom Grundriss her ist der Bau denkbar einfach: über einem offenen Wohnbereich im Erdgeschoss gibt es im Obergeschoss mehrere voneinander abgetrennte Räume. Sowohl vom Innen- als auch vom Außenwohnbereich aus hat man einen traumhaften Blick auf den Pool und das dahinter liegende Meer. In die Küche gelangt man durch eine Schiebetür, sie ist erforderlich, um Affen und andere Tiere fernzuhalten.

Das Telegraph Pole House illustriert nach Meinung der WHBC-Architekten, dass die Verwendung von Altmaterialien beim Hausbau nicht nur ökologische Vorteile mit sich bringt. Ang erklärt hierzu: »Recycling-Materialien sollten nicht nur der Umwelt zuliebe gewählt werden, sondern sich harmonisch in das Designkonzept einfügen. Dabei spielen natürlich auch pragmatische bautechnische, logistische oder finanzielle Überlegungen eine Rolle. In Malaysia ist Wiederverwertung zwar auf dem Vormarsch, allerdings nur langsam. Schön wäre es, wenn Altmaterialien auch in größerem Stil am Bau verwendet würden.«







YORK HOUSE APARTMENT

PATRICK LEWIS ARCHITECTS LTD | LONDON, GROSSBRITANNIEN

Das York House ist ein viktorianisches Mietshaus im Londoner Stadtviertel Marylebone. In der zweiten Etage befindet sich eine 4-Zimmer-Wohnung, die 40 Jahre lang von derselben Familie bewohnt und nie renoviert worden war. Die neuen Eigentümer aus Los Angeles erteilten Patrick Lewis Architects den Auftrag, ihr Londoner Domizil nach heutigen Standards umzugestalten. Sie wollten eine möglichst helle Wohnung mit gut durchdachter Raumaufteilung.

Dafür musste zunächst einmal die Wand zwischen Ess- und Wohnzimmer eingerissen werden. Die Küche wurde in eines der helleren Vorderzimmer verlagert. Aus dem Schlafzimmer wurden zwei Badezimmer gemacht und die ehemalige Küche wurde in ein Schlafzimmer umgebaut. Dank der neuen Raumaufteilung kann man jetzt von der Eingangstür durch die gesamte Wohnung bis zum Küchenfenster blicken.

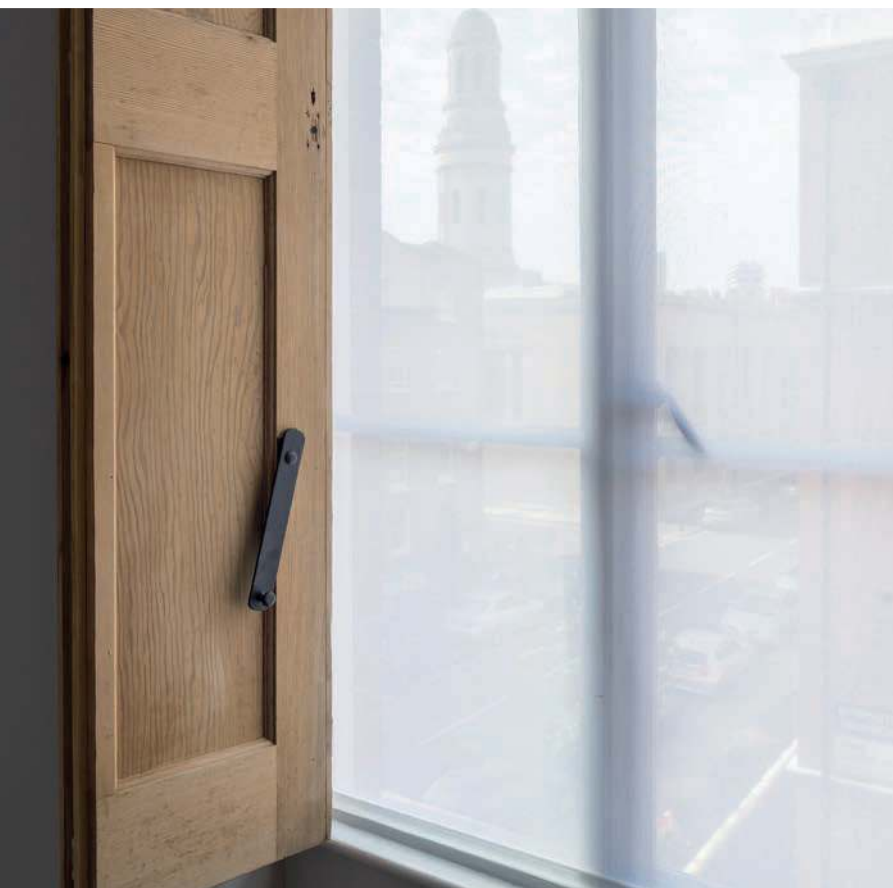
Da es sich nur um eine Zweitwohnung handelte, brauchte man in der Küche nicht so viel Stauraum. Das ließ dem Architekten mehr Gestaltungsfreiheit. Das Resultat ist ein eklektischer Mix aus gut in Szene gesetzten Vintage-Objekten und -Möbeln vor schlichten Wänden.

Die Auftraggeber hatten sehr konkrete ästhetische Vorstellungen, teilten aber glücklicherweise Patrick Lewis' Begeisterung für Upcycling, wodurch sich auch beim Budget ein etwas größerer Spielraum ergab. Die Gebrauchtmaterialien wurden in London und Oxford beschafft. Im Bad kontrastieren hochwertige Armaturen mit Second-Hand-Objekten und kostengünstigen Wandfliesen. In der Küchenspüle wurde früher einmal Wäsche gewaschen. Die Schranktüren im Schlafzimmer wurden aus alten Brotzeitbrettern zusammengesetzt. Nicht minder experimentell sind die aus einer alten georgianischen Tür maßgefertigten Fensterläden, zudem ließ sich mit dieser Lösung viel Geld sparen. Lewis sagt: »Die Arbeit mit Altmaterialien und Vintage-Objekten ist immer wieder eine neue Herausforderung, weil man ein gewisses Gespür dafür braucht, wie verschiedene Holzarten in Kombination miteinander wirken.«

Das Interieur besteht aus Objekten und Materialien, die die Eigentümer im Laufe der Jahre gesammelt haben. Das Stabparkett beispielsweise stammt zum Teil aus den alten BBC-Räumlichkeiten in White City. So etwas hat für die in der Film- und Fernsehbranche tätigen Bauherren natürlich besonderen Wert.

Lewis erklärt: »Was mich besonders reizt, ist die Wiederverwertung von Dingen, die schon ein Leben hinter sich haben und eine Geschichte erzählen, weil das so etwas Nachhaltiges hat. Eine heimelige Atmosphäre lässt sich meiner Meinung nach am ehesten mit alten, gebrauchten Dingen erzielen, auch wenn deren Weiterverarbeitung einige Probleme mit sich bringt, weil nichts gerade ist, das meiste einen zu hohen Feuchtigkeitsgrad aufweist und alles wackelt, aber damit muss man eben leben. Eine alte Tür zu zerlegen, ohne dass sie kaputtgeht, erfordert sehr viel Geschick. Den meisten ist das entweder gar nicht bewusst oder sie haben Angst davor. Dabei lohnt sich der Aufwand ungemein. Der Schreiner fragt dann zwar, ob man das allen Ernstes so machen wolle, aber im Nachhinein sind alle begeistert.«







TINY HOUSE

JESSICA HELGERSON INTERIOR DESIGN | OREGON, USA

Jessica Helgersen richtet als Innenarchitektin in Portland Wohn- und Geschäftsräume ein. Seit Langem an umweltfreundlichem, nachhaltigem Bauen interessiert, war sie Mitglied in diversen Umweltschutzvereinigungen. 2008 kaufte sie zusammen mit ihrem Ehemann auf Sauvie Island, einer überwiegend landwirtschaftlich geprägten Insel im Columbia River nördlich von Portland, ein nur 50 Quadratmeter großes Landhaus auf einem zwei Hektar großen Grundstück. Das Häuschen war Anfang der 1940er-Jahre gebaut worden und gehörte ursprünglich zum sogenannten »Vanport Village«, einer Siedlung für Werftarbeiter aus Vancouver. Als diese 1948 überflutet wurde, trieb das kleine Haus flussabwärts bis Sauvie Island. Ein paar Jahre lang wurde es vom regionalen Jagdverband als Prüfstation genutzt, dann zogen private Mieter ein.

Dreimal war das Haus renoviert worden, bevor Helgersen sich an den Umbau machte. Wie immer setzte sie auch hier auf klassisches Design und traditionelle Materialien. Beides sollte langlebig sein und sowohl zum Haus als auch zu der Zeit passen, aus der es stammte. Sie verzichtete bewusst darauf, das Haus zu vergrößern, vom ursprünglichen Bau blieb allerdings nur die Grundstruktur erhalten. Fenster, Türen, Dach und Innenausstattung wurden fast vollständig durch Recycling-Materialien ersetzt. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war die Frage, was zum Haus passte und was unmittelbar verfügbar war. »Wir wollten eine ästhetische, ökonomische und zum Haus passende Lösung«, sagt Helgersen. »Wir arbeiten gerne mit alten Gebäuden, weil sie uns die Gelegenheit geben, neue Ideen in einen bestehenden Kontext einzubringen. Wenn man immer nur Neubauten entwirft, wird man leicht schablonenhaft. Ich hasse es, wenn schöne Gebäude abgerissen und durch hässliche Neubauten ersetzt werden. Was für ein Verlust. So etwas macht mich traurig.«

Dank Umbau und optimaler Platzausnutzung gelang es Helgersen, die von der Quadratmeterzahl her eher kleine Wohnfläche zumindest größer wirken zu lassen. Wohnzimmer, Esszimmer und Küche wurden zu einem großen Raum zusammengefasst. Einbausofas können auf Doppelbettbreite ausgeklappt werden, ihr Unterbau eignet sich ideal zum Verstauen von Kinderspielzeug. Die Decke über dem Wohnbereich wurde entfernt, wodurch der Raum mehr Höhe bekam. Über Bad und Schlafzimmer wurde sie dagegen abgesenkt. So entstand im Mittelgeschoss der über eine Leiter zugängliche Elternschlafbereich. Eine Regalwand bietet ausreichend Platz für Bücher, und dank der großen Fenster ist der Raum freundlich und hell.

Vier Jahre lang wohnten die Helgersens hier. Mit ihrer Hühner-, Truthahn- und Bienenzucht waren sie nahezu autark, zumal sie in einem 110 Quadratmeter großen Gewächshaus selbst Obst und Gemüse anbauten. Sogar ihren eigenen Käse stellten sie her. Die Milch dafür lieferten die Ziegen und Kühe des Nachbarn. Mittlerweile haben sich die Helgersens auf ihrem Grundstück ein größeres Haus gebaut. Das kleine dient jetzt als Gästehaus für Freunde und Verwandte.







LA FÁBRICA

RICARDO BOFILL TALLER DE ARQUITECTURA | BARCELONA, SPANIEN

Nach seinem Abschluss an der Genfer Architekturschule 1963 scharte Ricardo Bofill ein internationales Team aus Architekten, Ingenieuren, Soziologen und Philosophen um sich, um gemeinsam mit ihnen das Unternehmen Ricardo Bofill Taller de Arquitectura zu gründen. Bis heute hat er über 1000 Projekte in über 40 Ländern betreut und dafür zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Zu seinem vielfältigen Portfolio zählen stadtplanerische Gesamtkonzepte ebenso wie Entwürfe für Infrastrukturprojekte, Flughäfen, Kultureinrichtungen, Bürogebäude, Privathäuser, Interieurs, Möbel und Produktdesign.

Der Sitz seiner Firma ist ein besonders eindrucksvolles Beispiel für das Thema Wiederverwertung in der Architektur. Das La Fábrica, ein Gebäude von der Größe eines Schlosses, liegt inmitten einer Grünanlage in der katalanischen Gemeinde Sant Just Desvern, etwa zehn Kilometer westlich von Barcelona. Das ehemalige Zementwerk aus dem späten 19. Jahrhundert umfasst acht Silos, in denen heute Büros, ein Modell-Labor, Archive, eine Bibliothek, ein Projektionsraum und die sogenannte Kathedrale untergebracht sind. Letzteres ist ein großer Raum, der für Ausstellungen, Konzerte und Kulturveranstaltungen genutzt wird. Außerdem befinden sich hier auch Bofills Privaträume.

»Meine erste Begegnung mit La Fábrica hatte ich 1973«, erinnert sich Bofill. »Riesige Silos, ein hoher Schornstein, vier Kilometer unterirdische Gänge und Maschinenräume in gutem Zustand sowie große leere Hallen, denen irgendwie etwas Magisches anhaftete. Fasziniert von der Gegensätzlichkeit dieses Ortes, beschloss ich sehr bald, die Fabrik zu erhalten, ihr aber zumindest teilweise ihre Grobschlächtigkeit zu nehmen und sie zu modellieren wie eine Skulptur. Als Erstes kam mir die romantische Idee mit der Begrünung. Dann beschloss ich, dort auch zu wohnen, einfach nur so, um der Herausforderung willen. Als Architekt bekommt man schließlich alles hin, und genau das wollte ich beweisen, indem ich die Fabrik zu meinem Arbeitsplatz und Zuhause machte. Nun wirft die Arbeit an einem Bestandsgebäude immer die Frage auf, was erhalten und was abgerissen werden soll. Hier die richtige Balance zu finden ist grundsätzlich die größte Herausforderung. Wenn das jedoch gelingt, kann ein Umbau den historischen Wert eines Gebäudes noch zusätzlich unterstreichen. Ich wollte beweisen, dass man aus einem Bestandsgebäude alles machen kann, was man will. Hier ging es um ein Industriegebäude, das einem auf den ersten Blick vielleicht Grenzen setzte, und wir standen vor einer schwierigen Aufgabe: Arbeits- und Privaträume unter einem Dach zusammenzufassen. Es ist aber gelungen, und für mich ist das perfekt. Nirgends könnte ich mich besser konzentrieren und kreativer arbeiten.«

La Fábrica ist voller surrealistischer Elemente: Treppen, die ins Nichts führen, oder seltsam proportionierte Räume ohne erkennbare Funktion. »Sie sind magisch, weil disproportioniert und voller Spannung«, erklärt Bofill. »Hier sieht man, dass ein fantasievoller Architekt jeden Raum für jeden erdenklichen Zweck umbauen kann, egal wie stark sich dieser von der ursprünglichen Nutzung unterscheidet.«







PAVILLON D'ÉTÉ

NOÉMIE MENEY | TOULON, FRANKREICH

Die Geschichte dieses Ziegelhäuschens, das jahrelang völlig heruntergekommen im Garten eines Ferienhauses in Toulon stand, gibt Rätsel auf. Auffällig sind der hohe Innenraum und der große offene Rundbogen an der Vorderfront, dank dessen ein fließender Übergang zwischen Innen- und Außenraum gegeben ist. Genau dieses Gefühl von Raumhöhe und diese Durchlässigkeit wollte Noémie Meney erhalten, als sie mit dem Umbau der Immobilie in ein Ferienhaus beauftragt wurde.

Bei der Innenraumgestaltung ließ sich die Architektin von den Schwalben inspirieren. Der Schlafbereich wurde nämlich ähnlich wie ein Schwalbennest direkt unter dem Dach angelegt, davor ein Sichtschutz aus Weidengeflecht, durch den man wie bei Jalousien oder traditionellen islamischen Fenstergittern (Maschra-biyya) von innen nach außen blicken kann, ohne selbst gesehen zu werden. Dazu Meney: »Weidengeflecht ist ziemlich lichtdurchlässig und erzeugt, im Gegensatz zu Gittern aus kalten Materialien wie etwa Metall, ein sehr schönes, weiches Raumlicht.«

Im Erdgeschoss befindet sich das Wohnzimmer mit abgetrenntem Küchenbereich und Bad. Rund um die Dusche kann ein Vorhang zugezogen werden, aber wer beim Duschen den Blick ins Grüne genießen möchte, kann den Vorhang auch offen lassen. »Dadurch bleibt der direkte Bezug zwischen drinnen und draußen erhalten«, erklärt Meney.

Die größte Herausforderung war es, nicht nur die Durchlässigkeit nach draußen zu bewahren, sondern auch Raumhöhe zu erhalten sowie den Rundbogen, durch den man von jeder Stelle im Inneren des Hauses Garten und Himmel sieht. Die Lösung bestand darin, eine zweite Vorderfront einzuziehen, eine zweite Fassade hinter dem Bogen. Das heißt wiederum, dass der eigentliche Wohnraum nicht das gesamte Gebäude beansprucht.

Meney verzichtete bewusst darauf, den Bogen mit einer Haustür zu versehen. Stattdessen wurde hinter dem Bogen eine Schiebetür in der inneren Fassade installiert, sodass der Innenraum nach Bedarf verschlossen werden kann. »Ich wollte nicht in die Ästhetik des Bogens eingreifen«, erklärt sie. »Eine Tür im Bogen wäre eine Barriere zwischen drinnen und draußen gewesen, und das wollte ich nicht. Beim Sichtschutz vor dem Schlafbereich habe ich mich für Weidengeflecht entschieden, weil das Naturmaterial organisch und damit nicht zu perfekt ist. Es variiert in Form und Farbe. Das kam meinem Wunsch nach Naturverbundenheit entgegen. Außerdem zeigt es, dass nicht alles im Universum normierbar und vom Menschen beherrschbar ist. Ich wollte nichts Statisches. Zudem passt Weide gut zu dem alten Haus, das vor fast hundert Jahren nach handwerklicher Tradition gebaut wurde – das Herstellen von Weidengeflechten ist ja auch eine handwerkliche Tätigkeit. Architektonisches Design sollte einem Gebäude nie willkürlich übergestülpt werden, sondern das Gebäude zur Geltung bringen, indem es seine besonderen Merkmale unterstreicht.«









ABBILDUNGEN

Seite 237: Das Ferienhaus bietet ausreichend Platz für zwei Personen. Es verfügt über Küche, Bad, Schlaf- und Wohnzimmer.

Seite 238: Nur der hintere Teil des Ziegelbaus wurde in Wohnraum umgestaltet – der Rundbogen an der Vorderseite blieb erhalten. Vor dem Schlafbereich schützt ein Sichtschutz aus Weidengeflecht (wie man es von Stuhlsitzflächen kennt) vor neugierigen Blicken.

Seite 239 oben: Das versteckt hinter einem Weidensichtschutz liegende »Schlafnest« nimmt so wenig Platz wie möglich ein.

Seite 239 unten links: Bei Bedarf kann der Wohnbereich durch Zuziehen einer lichtdurchlässigen Schiebetür geschlossen werden.

Seite 239 unten rechts: Vor dem Umbau stand das Gebäude jahrelang leer. Eventuell hatte es aber auch als Gartenatelier gedient.

Seite 240: Bei abendlicher Beleuchtung dringt durch das Weidengeflecht sanft gefiltertes Licht nach draußen in den Garten. Dank der offenen Bauweise ist überall der direkte Bezug zum Außenraum gegeben – selbst in der Dusche, sofern man beim Duschen den Vorhang offen lässt.

THE BERLIN LOFT

PHILIPP GERTNER | BERLIN, DEUTSCHLAND

Der in Polen geborene Philipp Gertner zog im Alter von neun Jahren mit seiner Familie nach Deutschland. Nachdem er in Deutschland, Paris, New York und Argentinien International Business Administration studiert hatte, arbeitete er anfangs als freiberuflicher Business-Coach mit Schwerpunkt Marketing für diverse Start-up-Unternehmen. 2014 gründete er zusammen mit anderen Fabrik 23, eine Event-Agentur, die ihr Büro in demselben Fabrikgebäude hat, in dem sich auch seine Wohnung, The Berlin Loft, befindet. Seitdem ist Gertner vor allem in den Bereichen Inneneinrichtung und Interior-Design tätig.

Das über hundert Jahre alte Gebäude liegt versteckt in einem Innenhof im Berliner Stadtteil Wedding. Seit 1906 hatten hier diverse Manufakturen und Werkstätten ihren Sitz. Einschusslöcher in den Mauern erinnern an die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Nach dem Mauerfall stand das Gebäude längere Zeit leer, diente allerdings häufig als Location für Partys mit bis zu 1000 Gästen. Heute gehört es einem wohlhabenden New Yorker Kunstbegeisterten und wird von zahlreichen Künstlern und Handwerkern genutzt.

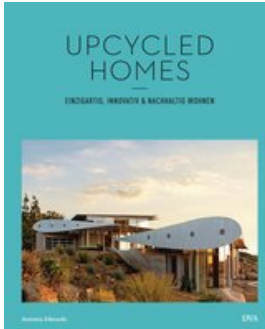
Als Gertner im Jahr 2011 den seit Jahren leer stehenden Raum für das spätere Loft entdeckte, war dieser völlig heruntergekommen. Strom, Heizung und fließendes Wasser gab es nicht. Die unverputzten Decken und Mauern waren die ideale Kulisse für Upcycling-Möbel im Shabby-Look sowie originelle Einzelstücke. »Ich arbeite mit dem, was ich an Interieur und Objekten vorfinde, und setze dabei auf die Magie der Patina«, sagt Gertner. »Mein Ziel war die Schaffung rauer Schönheit und Eleganz durch die Kombination von Vintage- und Industriemöbeln mit Materialien wie Altholz, Kupfer, Beton oder Cortenstahl. Recycling-Materialien ändern im Laufe der Zeit ihre Farbe und Form. Sie unterliegen keinem Trend, sondern sind materialisierte Geschichte. Nehmen wir als Beispiel den alten Zeichentisch. Den kann ich mir immer wieder ansehen. Der wird nie langweilig. Ich habe daraus eine Bar gemacht und LED-Lampen daran montiert. So werden die Flaschen von unten beleuchtet. Ein zeitloses Stück.«

Der Fußbodenbelag in Gertners Loft besteht aus den Brettern alter Holzpaletten. Überall stehen Upcycling-Möbel, die er selbst aus Altholz, alten Fensterahmen, Türen, Weinkisten und anderen Kleinteilen aus dem Keller der Fabrik gefertigt hat. Gertner kennt mittlerweile viele Händler in Deutschland und Polen, bei denen er auf der Suche nach seltenen Vintage-Objekten fündig wird. »Gebrauchte Dinge haben eine Geschichte und bewirken ein Umdenken in Bezug auf materielle Werte«, sagt er. »Das Produzieren immer neuer Güter ist schlecht für die Umwelt, mit Recycling-Produkten wird Konsum dagegen umweltfreundlich und macht wieder Spaß. Noch vor Kurzem wurde Upcycling als Basteln mit minderwertigen Materialien belächelt. Das hat sich mittlerweile geändert, denn die Leute merken allmählich, dass es das nicht ist.«

copyrighted material



copyrighted material



Antonia Edwards

Upcycled Homes

Einzigartig, innovativ & nachhaltig wohnen

Gebundenes Buch, Pappband, 256 Seiten, 24,0 x 30,0 cm

259 farbige Abbildungen

ISBN: 978-3-421-04052-7

DVA Bildband

Erscheinungstermin: April 2017

Aus Alt wird Neu: Wiederverwenden Umbauen Umnutzen

Ausrangierte Wertstoffe lassen sich durch Umformung erstaunlich aufwerten. Dass dies selbst bei Wohnhäusern möglich ist, zeigt Antonia Edwards, preisgekrönte Londoner Bloggerin. Sie präsentiert eine internationale Auswahl innovativer Häuser und Wohnungen. Alle bestehen aus wiederverwerteten Materialien oder nutzen bestehende Gebäude auf eine überraschende Art neu. Ferienhäuser, Baumhäuser, ehemalige Kirchen, Fabrikbauten, Hausboote, Wohnwagen, große und kleine Häuser aus Upcycling-Materialien: Alle Projekte begeistern durch ihre einzigartige, fantasievolle und zeitgemäße Gestaltung.



Der Titel im Katalog